

Baubiologie und Umweltmedizin in der ärztlichen Praxis

*Die Umweltmediziner Dr.med. Annemarie und Dr.med. Hans-Joachim Petersohn
im Gespräch mit dem Baubiologen und Journalisten Wolfgang Maes*

Immer wieder Grenzen

Wolfgang Maes:

Herr Dr. Petersohn, Sie und Ihre Frau sind den Weg von der klassischen Schulmedizin zur Ganzheitsmedizin, Naturheilkunde und Umweltmedizin gegangen. Sie legen in Ihrer Praxis beide besonderen Wert auf umweltbedingte Risiken. Was ist passiert?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Im Rahmen der schulmedizinischen Ausbildungen stoßen wir Ärzte immer wieder an Grenzen. Die Schulmedizin hat bei vielen Krankheiten, speziell bei chronischen Entzündungen und chronischen Schmerzen, aber auch bei Krebs, zu wenig im diagnostischen und therapeutischen Bereich anzubieten.

Die Ursachen werden weder erkannt noch bekämpft. Standardtherapien zielen lediglich auf das bestehende Symptom. Bei einer Darmentzündung gibt man harte Mittel wie Antibiotika oder Cortison; hilft das nicht weiter oder bilden sich Geschwüre, so bleibt meist nur die Chirurgie.

Das habe ich als Schulmediziner in der Krankenhauschirurgie jahrelang praktiziert und sehr oft ein ungutes Gefühl gehabt. Ich spürte, dass Symptombehandlungen eine Bankrotterklärung der Medizin sind. Die so wichtige Erkennung und Vermeidung von Ursachen war mir viel zu weit in den Hintergrund gerückt.

Ich war fünf Jahre in der Chirurgie, habe versucht, Probleme mit dem Messer zu lösen, ich bin die Dinge also aus einer sehr einseitigen Sicht angegangen. Zwei Jahre war ich auf einer Krebsstation und erkannte diese Einseitigkeit auch hier. Das rein mechanische Denken nur der Hindernisbeseitigung durch Herausschneiden des Tumors war zu stark ausgeprägt. Es wurde nie danach gesucht, ob es auslösende Ursachen geben könnte, wo sie zu finden sind und wie man sie beseitigen kann.

Vernetzung der Disziplinen

Diese Schiene konnte und wollte ich nicht konsequent weiter verfolgen. In unserem Denkkreis ist für den Magen und Darm der Internist und seine Disziplin zuständig, für den Wirbelsäulenbereich der Orthopäde, aber die ganzheitliche Vernetzung der Disziplinen ist dabei die Ausnahme.

In diesem Bereich habe ich versucht weiterzukommen und habe nachgeforscht: Wie ist die Zusammensetzung der Stuhlflora? Wie sehen die Mineralstoffe und das Immunprofil aus? Wie die Entgiftung über Leber, Niere und Darm? Wir haben regelmäßig die Säurewerte des Darms analysiert und erfahren, dass bei chronischen Rheumatikern und Schmerzpatienten ebenso regelmäßig Übersäuerung vorlag.

Wir haben versucht, ganzheitlich durch die gründliche Sanierung des Stoffwechsels diesen Patienten zu helfen. Denn Schmerzen sind letztendlich nichts anderes als chemische Vorgänge, bei denen Stoffwechselendprodukte, also Schlackenstoffe entstehen, die der Körper entsorgen muss. Eigentlich ist es logisch, dass man feststellt, wie unser Körper mit diesen Schlackenstoffen umgeht.

Beseelt von dem Gedanken des Ganzheitlichen und auch durch den neuen Kontakt mit der Baubiologie haben wir den Fächer der medizinischen Möglichkeiten ein gutes Stück weiter aufgespannt. Unseren eigenen kranken Kindern wurde schließlich einst auch baubiologisch gut geholfen.

Hierdurch wurden wir noch effektiver, Rezidive traten seltener auf, Therapien wirkten besser. Wir haben erfahren, dass es zeitlich bestimmte Rhythmen gibt. Patienten berichteten: Ich wache mitten in der Nacht auf und habe Rückenschmerzen. Und: Ich wache morgens auf und habe Kopfschmerzen. Oder ich fühle mich immer nur zu Hause schlecht, woanders dagegen fast nie.

Kontakt zur Baubiologie

Wir haben angefangen auch die Baubiologie mit hinzuzuziehen, das heißt, wir haben Dinge abgefragt wie: "Schlafen sie auf einer Federkernmatratze? Oder gibt es Elektrogeräte, die sie am Kopfende des Bettes haben? Gibt es Biozide, Holzschutzmittel oder toxisch verdächtige Möbel? Was ist mit dem Teppich? Was mit Pilzbefall? Was mit anderen baubiologischen Risiken? Wir haben die baubiologische Hausuntersuchung mit hinzugenommen und bei jedem Verdacht eine Analyse der eigenen vier Wände, speziell des Schlafbereiches oder des Arbeitsplatzes empfohlen.

Es gibt einige wenige besonders wichtige Säulen im Leben des Menschen, die entscheidend sind für Gesundheit oder Krankheit. Das sind an erster Stelle die Ernährung und die Umwelt. Zahlreiche Beispiele zeigen unmissverständlich, dass wir in der Medizin um den Ganzheitsaspekt, besonders um die Umweltbelastungen in den Häusern der Patienten und die hiermit untrennbar zusammenhängende Baubiologie, nicht mehr herumkommen.

Wir haben versucht, die baubiologischen Analysen und die hieraus gewonnenen Erkenntnisse zu systematisieren. Wir haben dabei erfahren, dass es neben den Luftschadstoffen, Pilzen und raumklimatischen Aspekten besonders die technischen bedingten elektrischen, magnetischen und elektromagnetischen Felder sind, die eine Rolle spielen. Ein wichtiges Kriterium für solide baubiologische Untersuchungen ist die umfassende Begutachtung eines Raumes unter Berücksichtigung aller Risikofaktoren. Die einseitige Fixierung auf Umweltrisiken, die zurzeit in Mode sind oder als wissenschaftlich akzeptiert gelten, sei es nun nur Formaldehyd oder nur Lösemittel, nur PCB, nur Schimmelpilz, nur Asbest, nur Elektrosmog..., so eine Einseitigkeit ist schlecht und eine Gefahr in sich.

Voraussetzung für Gesundheit

Leider wird eine aus dem Zusammenhang gerissene und einseitige Umweltanalytik von vielen Instituten, Laboren, Umweltambulanz, Ämtern, Krankenkassen oder Beratungsstellen als Dienstleistung angeboten. Dabei ist nur das Erkennen und Reduzieren aller biologisch relevanten Innenraumbelastungen auf Dauer sinnvoll und verspricht Erfolg. Hier ist das ganzheitliche Konzept der Baubiologie vielen anderen Umwelttestverfahren und Untersuchungsmethoden eindeutig überlegen.

Dr. Annemarie Petersohn:

Für uns ist die Baubiologie eine der wesentlichen Voraussetzungen für körperliche und seelische Gesundheit und für ein menschenwürdiges Leben.

Die Bedeutung von Umwelteinflüssen wurde mir klar, als einige Patienten über lange Zeit auf keinerlei Therapie zu reagieren schienen, sie waren offensichtlich therapieresistent. Man kann erfolgreicher behandeln, wenn das Umfeld des Patienten gebührend mit einbezogen wird. Chronische Umweltreize belasten oder schädigen unser Immunsystem, strapazieren die Widerstandskräfte und hemmen die Selbstheilungsmechanismen. So ist mir die Bedeutung der Baubiologie, die mir vom Fachwissen her eher fremd war, immer klarer geworden.

Wolfgang Maes:

Wir haben inzwischen einige interessante Fallbeispiele miteinander erlebt...

Neurodermitis im Öko-Haus

Dr. Annemarie Petersohn:

Oh ja, z.B. das Fallbeispiel eines Mädchens, das erstmals zu mir kam, als es 15 Monate alt war. Es litt unter einer schlimmen Neurodermitis, hatte keine Wimpern mehr und keine Augenbrauen, war am Körper bedeckt mit blutigen Kratzspuren, hatte vom ständigen Kratzen kaum noch Fingernägel, war in einer desolaten Lage.

Die Krankheit des zu früh geborenen Babys begann bereits im 3. Lebensmonat. Sie bekam damals eine Lungen- und dazu eine Mittelohrentzündung und deshalb viel Antibiotika und Cortison. Nach der fünften Antibiotikabehandlung zeigten sich bei der Kleinen Hautausschläge, welche sich mehr und mehr zu diesem schlimmen Neurodermitisbild ausweiteten.

Die Mutter war umso mehr verzweifelt, als sie schon versuchte, recht gute Umweltbedingungen zu schaffen. Sie ist in eine ökologische Siedlung am Rande von Düsseldorf gezogen, die bei uns Grasdach-Siedlung genannt wird. Wir haben später erfahren, dass diese gar nicht in allen Punkten so baubiologisch gesund ist, wie sie von außen den Anschein hat.

Wir therapierten auf allen Ebenen, und es kamen auch erste Erfolge, aber der erhoffte richtige Durchbruch ließ auf sich warten. Bei jedem neuen Vorstellungstermin fragte ich die Mutter, ob nun baubiologisch alles in Ordnung sei im Haus und speziell im Kinderzimmer, da ihr Kind nachts noch immer schreien und sich kratzen würde. Sie reagierte darauf zunehmend ärgerlich, da sie überzeugt davon war, dass in ihrer Öko-Siedlung alles perfekt ist.

Ein Jahr später begleitete der Vater sein Töchterchen zum erneuten Arzttermin. Der Kleinen ging es immer noch nicht besser. Ich stellte ihm Fragen in Bezug auf Elektrosmog. "Ja, mein Kind hat einen Dimmer am Bett, direkt hinter dem Kopf. Weil es nicht im Dunkeln sein möchte, schläft es bei minimalem Licht, dafür ist der Dimmer praktisch, den können wir runterdrehen, und dann schläft sie wenigstens ein."

Ich habe den Vater gebeten, diesen Dimmer abzuschalten und ab sofort nachts im Sicherungskasten die Stromzufuhr für den gesamten Schlafbereich der Tochter auszuschalten. Er tat es direkt.

Sein Töchterchen war sage und schreibe (ich habe das nun selber nicht erwartet) schon nach wenigen Tagen absolut beschwerdefrei! Sie hatte kein Hautjucken mehr. Dann haben wir Dimmer sowie Stromkreis wieder eingeschaltet. Es dauerte drei oder vier Tage, und dann kamen - immer nur nachts - wieder diese Kratzattacken. Der Vater war überzeugt.

Später wurde das Haus von Ihnen baubiologisch umfassender untersucht. Es galt noch einige andere Dinge zu sanieren. Es wurden ein paar Elektroleitungen und feldintensive Leichtbauwände aus Gips abgeschirmt, ein Netzfreeschalter eingebaut und ein paar kritische Schimmel- und Hefepilzauffälligkeiten beseitigt.

So hat man dieses Kind nach langer Zeit doch noch von seiner Neurodermitis heilen können.

Fallbeispiel aus der Familie

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es gibt auch ein interessantes Beispiel aus unserer eigenen Familie. Unsere kleinste Tochter schlief nie durch. Legten wir sie abends normal ins Bettchen, so wachte sie morgens in einer völlig absurden Körperlage z.B. am Fußende wieder auf, verschwitzt und die Bettdecke weggestrampt. Wir haben sie während des Schlafes häufiger in die normale Schlafposition gerückt. Aber umsonst, ein paar Stunden später wieder das gleiche Bild.

Dann kamen Sie mit Ihren Messgeräten, haben angewiesen das Bett einen Meter von der magnetisch auffälligen Wand wegzuziehen und noch ein elektrisches Feld abzuschirmen. Und prompt schlief die Kleine durch, ohne zu schwitzen und ohne sich in die Ecke zu drängen. Morgens lag sie unverändert unter ihrer Decke eingekuschelt im Bett.

Wir haben also schon in der Familie erlebt, dass es kritische Einflüsse durch z.B. elektrische oder magnetische Felder gibt. Trotzdem haben auch wir am Anfang vieles nicht ernst genug genommen, waren nicht konsequent.

Die Bedeutung wurde im Laufe der Jahre klarer, mit zunehmenden Fallbeispielen und mit zunehmender Aufmerksamkeit. Heute wissen wir, dass wir in fast allen alltäglichen Bereichen immer weiter ausufernden Umweltstresseinflüssen ausgesetzt sind.

Zum Beispiel Elektrosmog, der in den Wohnräumen und am Arbeitsplatz, sogar am Schlafplatz immer häufiger und immer stärker anzutreffen ist.

Was wissen wir denn bis heute über die biologischen Effekte von Feldstärken und Frequenzen, von Wechselwirkungen und Summationen der verschiedenen auf uns unnatürlich einwirkenden Umweltreize? Viel zu wenig. Mehr Forschung ist nötig.

Was wir als Ärzte genau wissen, ist, dass wir bei einer vernünftigen, erfolgreichen Therapie bei chronisch kranken Patienten ohne Berücksichtigung dieser Phänomene, ohne Kenntnis der Schädlichkeit von physikalischen, chemischen, raumklimatischen oder mikrobiologischen Faktoren, nicht mehr auskommen. Wir müssen sie regelmäßig in das therapeutische Konzept mit einbeziehen.

Ist Elektromog kein Stress?

Dr. Annemarie Petersohn:

Wir hatten in letzter Zeit auffällig viele Patienten mit dem medizinisch kaum zu beherrschendem Ohrenrauschen, dem so genannten Tinnitus. Die meisten leiden stark darunter. Ein auffällig hoher Prozentsatz dieser Patienten hat sich vor einiger Zeit neue Funktelefone zugelegt. Allein die Tatsache, dass diese Mobiltelefone auf unseren Rat hin weniger benutzt wurden oder zumindest der Kopf-Abstand zur Antenne durch z.B. externe Antennen oder Freisprecheinrichtungen vergrößert wurde, brachte den Erfolg: Viele wurden ihren Tinnitus los.

Ich denke bei unseren Kranken, und nicht nur bei therapieresistenten Kranken, immer mit an Umwelteinflüsse, an Stress durch Strom und Strahlung. Manchmal ist das Erkennen und Beseitigen solcher Risiken bereits die Lösung.

Fragen Sie die Hals-, Nasen- und Ohrenärzte. Tinnitus und Hörstürze nehmen in den letzten Jahren rasant zu. Deren Praxen werden immer voller. Warum? Dafür muss es doch Gründe geben.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Die Schulmedizin sagt, dass Tinnitus stressbedingt sein kann. Das ist sicherlich richtig. Aber ist der Elektromog denn kein Stress?

Dr. Annemarie Petersohn:

Beruflicher und familiärer Stress, Liebeskummer, Schulden oder Probleme mit ihrem Selbstbewusstsein..., das hatten die Leute auch vorher, und das alles ohne Tinnitus. Physikalischer Umweltstress wird arg unterschätzt.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir gehen immer bewusster mit diesem Thema um und werden im Arztalltag immer sensibler. Wenn ich heute Hausbesuche mache, dann bewege ich mich aufmerksamer im Privatbereich des Patienten, versuche zu sehen, ob das häusliche Umfeld verträglich ist, erkenne manchmal erste Risikofaktoren und kläre darüber auf.

Ich spüre plötzlich, wie schlecht die Luft in vielen Häusern ist, dass so wenig gelüftet wird. Dass es nach Chemie riecht. Dass viele Kabel direkt am Bett liegen.

Das war früher kein Thema. Man betrat die Wohnung. Wo liegt der Patient? Welche Beschwerden hat er? Diagnose. Therapie. Fertig.

Dem Verdacht nachgehen

Es geschieht oft, dass schwerkranke Karzinompatienten erst zu uns kommen, wenn sie als "aus-therapiert" gelten und alle Stationen von der Chirurgie über den Heilpraktiker bis zum Geistesheiler hinter sich haben. Diese Patienten kommen oft am Ende eines langen Leidensweges.

Wenn man den Weg zurückverfolgt und sowohl deren Lebensumstände als auch die Umweltbedingungen in die Anamnese mit einbezieht, dann passiert es immer wieder, dass besondere Umweltsituationen auffallen. Vielleicht die Hochspannungsleitung neben dem Haus oder die Trafostation im Keller direkt unter der Wohnung. Geht man diesen Verdachtsmomenten nach, dann bescheinigen die baubiologischen Messergebnisse fast immer überdurchschnittliche Belastungen.

Ein konkreter Fall. Die Gattin eines langjährigen Krankenhausmediziners, Chefarzt der Radiologie, hatte so viele Jahre lang heftige Migräneanfälle. Ich war zu der Zeit noch recht funktionell orientiert und habe als Chirotherapeut besonderen Wert auf die Untersuchung der Halswirbelsäule gelegt, habe Blockierungen gefunden und gelöst. Es gab kurzfristigen Erfolg. Die Migräneanfälle traten aber schon bald und regelmäßig wieder gehäuft auf.

Die Patientin schilderte, dass sie nachts schlecht schlafe, Alpträume habe und morgens zerschlagen sei. Der Psychologe sah Eheprobleme als Grund. Die Krankengymnastik war ausgereizt. Da musste noch was anderes sein.

Ich legte ihr die baubiologische Untersuchung des Schlafplatzes nahe mit dem Resultat: Der Kopf lag direkt an der Schaltzentrale der Alarmanlage, und es gab ungewöhnliche elektrische Störungen in der Kopfwand durch eine technisch auffällige Installation. Hinzu kam ein sehr feldintensives elektrisch verstellbares Bett. Was wurde gemacht? Das neu gekaufte Bett war diesmal baubiologisch einwandfrei, es wurde einen Meter zur Seite geschoben, weg von der Alarmanlage, und jene elektrischen Störungen in der Wand wurden beseitigt.

Seitdem gab es keinen einzigen Migräneanfall mehr. Und das ist jetzt immerhin schon über fünf Jahre her. Die Frau schläft wieder gut und ist morgens erholt.

Kleine Ursachen mit Wirkung

Dr. Annemarie Petersohn:

Wenn ich erfahre, dass der Patient mit Migräne aufwacht, dann geht es in 80 Prozent aller Fälle um Elektrostress am Bett oder einen sonst wie gestörten Schlafplatz. Stress ist meist der Auslöser für Migräne. Tagsüber kann es der Alltagsstress mit den Kindern sein, der Stress mit der Periode, die Gallenmigräne nach zu fettem Essen. Eine wichtige Frage ist, wann kriegen die Leute ihre Migräne. Ist es nachts oder morgens, dann muss der Schlafplatz untersucht werden, dann geht es um elektrische oder magnetische Felder, um geologische Störungen oder dicke Luft.

Wolfgang Maes:

Wenn ich zurückblicke auf die vergangenen Jahre, dann sind es über 20 Migränepatienten, die geheilt wurden nur das Entfernen oder Sanieren zumeist unnötiger Elektromogverursacher in unmittelbarer Nähe des Bettes. Da gab es direkt neben dem Kopf feldstarke elektrische Geräte wie Radiowecker oder Niedervolttrafos. Da stimmte die Elektroinstallation nicht, oder es musste eine Wand abgeschirmt werden. Da kamen Felder aus Nachbarräumen oder ein elektrisch verstellbares Bett war einer der Feldverursacher. Kleine Ursachen mit erstaunlich großen Wirkungen.

Migräne in neuer Wohnung

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Denken wir an meine junge Nichte im Münsterland. Sie war frisch verheiratet und mit ihrem Mann in eine chice Wohnung gezogen. Diese neue Wohnung wurde toprenoviert, alles nur vom Feinsten. Vier Wochen nach dem Einzug bekam sie Kopfschmerzen. Bald danach steigerte es sich zur Migräne. Es wurde schlimmer, die Anfälle häufiger.

Nach der schulmedizinischen Diagnostik mit Röntgen, EEG und Computertomographie wurde ein Psychologe eingeschaltet. Als die Hirnangiografie angeraten wurde - da wird Kontrastmittel ins Gehirn gespritzt um die Gefäße darstellen zu können und eventuelle Hirntumore zu entdecken - da habe ich um Aufschub gebeten und zur Schlafplatzuntersuchung geraten. Das war doch auffällig: Niemals vorher Migräne gehabt, und dann vier Wochen im neuen Haus, und schon ging's los.

Die baubiologische Messung protokollierte eine neu angeschaffte und heftig magnetisierte Federkernmatratze, elektrostatisch geladene Kunststoffgardinen, Plastikmöbel, Vinyltapeten und Synthetikteppiche, strahlende Niedervolttrafos und ein neuer Radiowecker ganz nah am Kopf, das elektrische Feld aus der ungeerdeten Installation der Nachbarwand, eine ruinierte Luftionisation und zu viel Kohlendioxid dank sehr schlechter Lüftung. Meine Nichte hat die simplen Sanierungen zügig durchgeführt.

Was passierte? Nach einer Woche war die Migräne besser, nach drei Wochen trat sie nicht einmal mehr auf. Das überzeugt.

Dr. Annemarie Petersohn:

Unsere Nichte war acht Wochen vor lauter Schmerzen nicht arbeitsfähig. Sie hat tagelang erbrochen, stationär im Krankenhaus gelegen, permanent Medikamente eingenommen und mehrere Kilos abgenommen. Sie kam aus den vielen Migräneanfällen gar nicht mehr raus. Ein Psychologe meinte, das sei die neue Situation der Ehe und ihre unbewusste Ablehnung des Ehemannes.

Was wäre passiert, wenn die baubiologischen Veränderungen nicht durchgeführt worden wären? Die Angiografie wäre ohne Befund gewesen, Fachärzte hätten sich an ihr alle Zähne ausgebissen, und teure wie gefährliche schulmedizinische Untersuchungen wären notwendig geworden. Die Ärzte hatten sicherlich die Psychiatrie in Erwägung gezogen.

Trennung der Eltern?

Ein 15-jähriger Junge bekam nach der Scheidung seiner Eltern Migräneanfälle. Jeder war sich sicher, dass das mit der schwierigen Situation zu Hause zu tun hatte. Das war jedoch gar nicht der Fall. Vielmehr bekam der Junge wegen der Trennung der Eltern ein modernes neues Zimmer.

Hier gab es eine Stereoanlage, einen Fernseher, den Computer und einen Elektrowecker neben dem Bett, das alles auf engstem Raum, der Elektrosmog von allen Seiten, und dazu die formaldehydhaltigen Spanplattenmöbel und eine magnetische Federkernmatratze.

Der Junge hatte alle schulmedizinischen Instanzen durch mit Internisten, Neurologen, Psychologen und Orthopäden. Ihm wurden Beta-Blocker verschrieben. Davon

ging die Herzfrequenz derart weit runter, dass er kein Fußball mehr spielen und kein bisschen Sport mehr treiben konnte. Dann wurde es mit Tranquilizern versucht, die der Junge jedoch bald selbst ablehnte, weil er sich elend fühlte.

Ich habe ihm sodann empfohlen, eine Zeit lang im schlicht eingerichteten Gästezimmer zu schlafen und zu beobachten, was so ein Standortwechsel bewirkt. Er hat drei oder vier Nächte im Gästezimmer geschlafen, fühlte sich besser und hatte keine Migräneanfälle mehr. Die Psyche als auslösendes Moment ist hier sicher ausgeschlossen, da er nur ungern das langweilige Gästezimmer als Schlafstätte akzeptierte und sein neues Jugendzimmer liebte.

Wir veränderten sein Zimmer, die Matratze flog raus, zu den Elektrogeräten wurde der Abstand vergrößert und nachts die Stecker gezogen. Es wurde zudem ab sofort reichlich gelüftet. Das waren nun bestimmt noch keine perfekten baubiologischen Sanierungen, aber es half. Der Junge ist heute ein junger Mann von 21 Jahren und hat in den letzten fünf Jahren nie wieder Migräneanfälle durchmachen müssen.

Geldrollen im Blut

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Erstaunliche Effekte im Einfluss elektromagnetischer Belastungen erzielten wir bei Blutuntersuchungen - zuerst zufällig - mit der Dunkelfeld-Mikroskopie. Unter Elektrosmog gab es Veränderungen im Blutbild, und ohne Elektrosmog verschwanden die Auffälligkeiten ohne medizinisches Zutun.

Das heißt: Beim Betrachten des Nativblutes im Mikroskop fällt auf, dass mit Elektrosmog belastete Patienten eine über das übliche Maß hinausgehende "Geldrollenbildung" der roten Blutkörperchen aufweisen, die Blutkörperchen "verkleben" miteinander, obwohl sie sich sonst völlig losgelöst voneinander bewegen. Das ist sehr ungünstig z.B. für die Fließeigenschaft des Blutes. Die auffällig verklumpten Erythrozyten, welche unter dem Mikroskop fast so wie Froschlaich aussehen, lösen sich wieder voneinander, falls der Patient nur eine kurze Zeit elektrostressfrei lebt und nicht mobil telefoniert. Leider gibt es hierzu wie auch sonst zu wenige systematische Untersuchungen, auf die man sich verlässlich stützen kann. Hier gibt es großen Forschungsbedarf.

Der letzte Tropfen als Auslöser

Wolfgang Maes:

Elektrosmog und häusliche Umweltstressfaktoren werden von Ihnen in Verbindung mit Krankheiten gebracht. Sind sie die Ursache oder nur Mitfaktoren?

Dr. Annemarie Petersohn:

Elektrosmog ist nur ein Stressfaktor. Es gibt viele Faktoren. Elektrosmog ist genauso wenig die alleinige Ursache, wie die Krankheitsgeschichte der Eltern die Ursache ist. Es kommt alles ungünstig zusammen: Umweltstress, psychischer Stress, Vererbung, wenig Bewegung, schlechte Ernährung, alle Lebensumstände.

Reden wir lieber nicht von Ursachen. Wir wissen zu wenig vom ungünstigen Zusammenspiel der lebensfremden Einflüsse und deren Wechselwirkungen. Reden wir besser von Auslösern. Elektrosmog, Wohngifte, Pilze und anderer Umweltstress sind Auslöser. Schwachstellen werden gereizt, Symptome ausgelöst.

Es ist immer der letzte Tropfen, der unser Fass zum Überlaufen bringt. Dieser letzte Tropfen ist nicht der einzige Grund für das Symptom, er ist jedoch der Auslöser. Hinzu kommt, dass Umweltstress die Heilung verhindert. Ein Teufelskreis: Krankheit wird ausgelöst, begünstigt, kultiviert und Heilung verhindert.

Hier gilt es einzugreifen. Trotz der vorhandenen Schwachstellen bedarf es immer eines Auslösers im Hier und Jetzt, und es gilt diesen Auslöser zu finden, das ist schon die halbe Miete. All die Beschwerdebilder oder Krankheiten brechen nie grundlos aus.

Startschuss für Krankheit

Wolfgang Maes:

Es ist in der medizinischen Praxis demnach ein wichtiger Schritt, dem Patienten auch seine Umweltstressfaktoren zu nehmen?

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig. Ohne das Erkennen der krankheitsauslösenden und heilungshemmenden Faktoren kommen wir nicht weiter. Krankheit ist nicht Zufall. Jeder reagiert individuell. Viele reagieren auf physikalischen Stress durch elektromagnetische Felder oder auf chemische Reize durch Lösungs- und Holzschutzmittel oder auch auf psychologische Belastungssituationen. Wenn der Organismus

nicht mehr gegenregulieren kann, sich wehren kann, wenn die Widerstandskräfte geschwächt sind, unser Immunsystem ruiniert ist, dann genügt der kleinste Auslöser aus dem großen Repertoire der Möglichkeiten, um den Startschuss für Krankheit zu geben.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ein dramatischer Fall, bei dem nicht Sie baubiologisch tätig waren, sondern einer Ihrer Mitarbeiter. Es geht um eine Patientin, Mitte 40, die hier einen eigenen großen Betrieb leitete. Sie hatte Kopfschmerzen und einige andere unspezifische Symptome. Neurologen diagnostizierten einen gutartigen Hirntumor.

Die Probleme der Patientin nahmen rapide zu, und sie wurde in nur zwei Monaten zum Pflegefall, zeigte Lähmungen an Armen und Beinen. Wegen einer Schlucklähmung konnte sie nur noch mit einer Magensonde künstlich ernährt werden. Eine Kommunikation war kaum möglich, die Sprache versagte. In einem solch fortgeschrittenen Zustand noch etwas zu bewegen ist nahezu unmöglich.

Wir haben ihr ein intensives naturheilkundliches Programm angeboten. Dazu kam die baubiologische Untersuchung. In unmittelbarer Nähe ihres Kopfes war unsichtbar in der Wand ein Schaltkasten für die gesamte Elektroversorgung des Wohn- und darunter befindlichen Arbeitsbereiches eingelassen. Es kam heraus, dass seine elektrischen und magnetischen Feldstärken am Bett denen unter großen Hochspannungsleitungen entsprachen und das Bett selbst mal wieder arge magnetische Störungen zeigte.

Ich bin überzeugt, dass hier ein Zusammenhang mit der Krankheit, aber auch zum Krankheitsverlauf, zu der Schnelligkeit des Tumorwachstums und zur unbefriedigenden Wirkung der Medikamente besteht. Wissenschaftlich wurde häufig nachgewiesen, dass elektromagnetische Feldeinflüsse der perfekte "Dünger" für Tumore sind, das heißt sie beschleunigen das Tumorwachstum. Auch wenn die Felder den Tumor nicht verursachen, sind sie gefährlich, weil sie das Wachstum der vorhandenen Tumore vorantreiben.

Wenn man dann bedenkt, dass die meisten Felder unnötig sind und unbewusst ertragen werden müssen, weil man nicht informiert wurde, dann ist das traurig.

Das neue Bett kam an eine ungestörte Stelle. Nach ein paar Tagen konnte die Patientin wieder dezent einige Finger bewegen, nach gut einer Woche hob sie wieder den ganzen Arm, sprach ein wenig. Wir hielten es nicht für möglich und haben uns riesig gefreut.

Das ist alles ganz aktuell, und ich weiß jetzt noch nicht, wie es weiter geht. Ich weiß aber, dass diese provozierenden Reaktionen eines schwerstkranken Menschen nach der Reduzierung von elektrischen und magnetischen Feldern aufregend genug sind, um intensiv darüber nachzudenken.

Elektromog von allen Seiten

Noch ein Fall einer Düsseldorfer Patientin, die in ihrem Leben nie krank war, nie rauchte, sich gesund ernährte, regelmäßig zum Sport ging, vom Gesamteindruck psychisch und persönlich sehr positiv und stabil erschien. Sie hatte Darm- und Bauchspeicheldrüsenkrebs in weit fortgeschrittenem Zustand, als wir sie trafen.

Wir zogen bei ihr alle Register, und therapierten auf allen Ebenen. Kleine Erfolge stellten sich ein, aber das reichte nicht. Wir fanden, dass sie durch Umweltstress belastet sein müsste, weil Körperflüssigkeiten wie Speichel, Blut, und Urin entsprechend auffällig waren und Hinweise auf Elektromogbelastung vorlagen.

So führten Sie eine baubiologische Messung bei ihr zu Hause durch und stellten fest, dass ein Supermarkt mit vielen Kühltruhen, zahlreichen Leuchtstoffröhren und reichlich Elektronik ungewöhnlich hohe elektromagnetische Feldstärken in ihrer darüber liegenden Wohnung verursachte. Nicht genug, eine große Trafostation des RWE, die das innerstädtische Umfeld versorgte, war im Keller des Hauses untergebracht und machte starke Magnetfelder. Dazu kam die recht nahe Bahnstrecke Düsseldorf-Köln mit ihren bahnstromtypischen Frequenzen. Die eigene Elektroinstallation war technisch nicht in Ordnung, deshalb starke elektrische Felder auch von hier.

Auch hier ist ein Zusammenhang zumindest nicht auszuschließen, da die Patientin erst vor drei Jahren eingezogen war und vorher, wie erwähnt, jahrzehntelang gesund war. Derart stark elektromagnetisch belastete Häuser sind nach unserer bisherigen Erfahrung eher die seltene Ausnahme.

Leider keine Kinder

Dr. Annemarie Petersohn:

Was uns in den letzten Jahren auffällt, ist ein Zusammenhang mit baubiologischen Risiken und Fertilitätsstörungen. Junge Ehepaare bekommen beim besten Willen keine Kinder, obwohl die Partner medizinisch kontrolliert und für funktional erklärt wurden, es müsste also klappen.

Es klappt aber nicht. Dann, nach Entfernung baubiologischer Risiken physikalischer oder chemischer Art, wird die Frau schwanger, und die Freude ist groß.

Ich erinnere mich an zwei junge männliche Patienten, die so genannte immobile Spermien im Spermatogramm zeigten, das bedeutet, der Same ist zu träge, um zum Ei vorzudringen. Damit sinkt die Wahrscheinlichkeit der Befruchtung um ein Vielfaches.

Beide hatte tolle Schlafzimmer, Sie wissen, was ich meine: motorisch verstellbare Betten, alles voll elektrifiziert, Heizdecken im Bett. Ich habe empfohlen, von diesen Dingen Abstand zu nehmen, die Stecker zu ziehen oder gleich die Sicherung des Schlafraumes zu schalten. Kaum zu glauben, aber beide Frauen sind bald danach schwanger geworden, obwohl es vorher jahrelang nicht geklappt hat.

Ein Ehepaar versuchte über zehn Jahre sein Glück, und zehn Jahre blieb der Kindersegen aus. Das Spermatogramm war auffällig, die Samen des Mannes zu träge. Ich wollte es genauer wissen. Deshalb wurde das Spermatogramm nach den baubiologischen Sanierungen, auch hier ging es an erster Stelle um elektromagnetische Felder, speziell Funkbelastungen, erneut gemacht. Und siehe da, das Ergebnis war verändert und seine Spermien wieder mobil. Und das ohne jede medizinische Therapie.

Wolfgang Maes:

Mir liegen mehrere Veröffentlichungen verschiedener Universitätskliniken vor. Hier wird der Zusammenhang von Umwelteinflüssen und Unfruchtbarkeit wie auch Fehlgeburten dargestellt. Es geht dabei besonders um Luftschadstoffe wie z.B. Holzschutzmittel, aber auch um Schwermetalle wie z.B. Quecksilber. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen worden, dass Wohngifte die Fertilität auf sämtlichen Ebenen der Reproduktion beeinflussen und besonders

die Schwermetall- und Pestizidbelastungen ursächlich für endokrine Störungen mit nachfolgender Einschränkung der Fruchtbarkeit verantwortlich sind.

Ich kenne bisher aber kaum wissenschaftliche Studienergebnisse, die Unfruchtbarkeit mit Elektrosmog in Zusammenhang bringen. Erste Hinweise gibt's beim Funk. Aber was wissen wir schon? Es ist so vieles noch nicht erforscht.

Baubiologie als Therapie

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es muss weiter geforscht werden. Auch die Forschung muss ganzheitlich werden. Der ganzheitliche Ansatz heißt doch nicht, dass man einseitig oder alternativ ist. Für mich heißt ganzheitlich "sowohl als auch" und eben nicht "entweder oder". Ganzheitlich bedeutet einerseits ein klassisches, hundertprozentig solides schulmedizinisches Fundament und andererseits die Naturheilkunde, Baubiologie, das Wissen um die Lebensumstände des Patienten, die Entgiftung oder Ernährungsberatung.

Naturheilkunde und Umweltmedizin ergänzen die Schulmedizin, sie ersetzen sie nicht.

Wolfgang Maes:

So hat neben anderen Aspekten auch die Baubiologie ihren Stellenwert in der ärztlichen Praxis.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ja, ganz entscheidend. Ein wichtiger therapiebegleitender Aspekt, der bei uns immer gegenwärtig ist. Mit zunehmender Erfahrung können wir immer deutlicher sagen, dass wir uns einer sehr wichtigen Therapiemöglichkeit berauben, wenn wir die Baubiologie vernachlässigen. Baubiologie ist ein inzwischen absolut selbstverständlicher Teil einer zeitgemäßen Medizin.

Viele Patienten, die zu uns kommen, haben eine unglaublich lange Leidensgeschichte hinter sich und reichlich Erfahrung mit verschiedenen Ärzten und Heilern. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass die teilweise bereits aufgegebenen Fälle nach der gründlichen Sanierung von baubiologischen Auffälligkeiten, von Elektrosmog, Wohngiften, Pilzen, dem Raumklima... eine deutliche Steigerung ihrer Lebensqualität erfahren oder sogar geheilt werden konnten. Bei den chronischeren Fällen ist das meist noch deutlicher als bei den akuten Fällen.

Gestörte Lebensgrundlage

Dr. Annemarie Petersohn:

Ich denke aktuell an einen 14-jährigen Jugendlichen, der seit Jahren und immer noch Bettnässer ist. Der Junge leidet, weil er eigentlich ein pingeliges und ordentliches Kind ist. Die Mutter berichtet, dass er im Urlaub oder sonst wo nie einnässt, nur zu Hause immer.

Zum Test habe er einmal im elterlichen Schlafzimmer genächtigt, und die Matratzen blieben trocken. Deshalb blieb mir nur die Empfehlung: "Um Himmels willen, nun lasst das Kind doch mal woanders schlafen!", denn das Bett stand seit der Geburt immer an derselben Stelle. Nun wurde das Bett nur an die andere Seite des gleichen Raumes geschoben und siehe da, der Junge machte ab da nicht mehr ins Bett.

Was im Zimmer los war, weiß ich nicht, wir haben das nicht baubiologisch überprüfen lassen. Vielleicht war es ein elektrisches Feld aus der Wand, vielleicht ein magnetisches aus dem Bad, vielleicht eine geologische Störung..., egal, wir wissen es nicht. Der Platzwechsel erwies sich als richtig. Der arme Kerl hat tausend Anläufe gemacht, um die Bettnässerei loszuwerden, Medikamente, Psychotherapie, Klingelhosen, Liebe, Strafe..., nichts half.

Baubiologie ist für mich heute Alltag und Teil meiner Medizin. Ich schicke meine Patienten zum Baubiologen, genau so wie ich sie zum Masseur, Krankengymnasten und zum Facharzt schicke. Ich lasse eine Wohnung, den Schlaf- oder Arbeitsplatz so selbstverständlich untersuchen, wie ich Blut, Urin oder Stuhl im Labor analysieren lasse. Das gehört zum Rüstzeug eines Allgemeinmediziners. Wer das übersieht, der übersieht etwas Wesentliches.

Die Baubiologie ist für mich ein wichtiger Teil des ganzheitlichen Lebens. Dazu gehören ein optimales Raumklima, gute Luft und strahlenarme Ruhezonen genauso wie der Kontakt zu natürlichen Stoffen, die biologische Nahrung, eine innige und positive Verbindung zur Schöpfung. Diese Kontakte haben Menschen oft auf Jahrzehnte verloren, deren gesamte Lebensgrundlage ist deswegen gestört. Eine Rückbesinnung auf natürliche Werte und die wunderbare Ordnung des Lebens, das hat etwas mit "menschlicher Hygiene" zu tun.

Umwelt fängt zu Hause an

Wolfgang Maes:

Zuerst muss der offensichtliche Stress beseitigt werden, um wieder in Ordnung zu kommen. Ordnung findet von selbst statt, wenn Unordnung verschwindet.

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig. Ich gieße ja kein sauberes Trinkwasser in eine ungespülte Kaffeetasse. Baubiologie ist bewusstseinserweiternd, sie sorgt dafür, dass wir mit uns und unserer Welt bewusster umgehen. Sie sorgt dafür, dass Menschen wieder Verantwortung für ihre allernächste Umwelt übernehmen und die Zusammenhänge des Lebens entdecken, dass sie Mut bekommen, etwas zu tun, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und Veränderungen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität vorzunehmen.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das erleben wir in der alltäglichen Praxis. Menschen verändern sich mit der Veränderung ihrer Umwelt, mit ihrer Ernährung, mit dem Aufbrechen von alt eingefahrenen Gewohnheiten, mit der Reduzierung von kritischen Umwelteinflüssen.

Wolfgang Maes:

Die WHO, unser Gesundheitsminister und die Krankenkassen stellen fest, dass 30 % aller Menschen umweltkrank sind.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wenn 30 % aller Erkrankungen umweltbedingt sind, und das sind sie auch nach unserer Erfahrung, dann ist es klar, dass ich als Arzt besonderen Augenmerk auf Umwelteinflüsse legen muss. Ich muss mich bemühen, die Krankmacher zu erkennen und so gut wie eben möglich zu vermeiden. In den eigenen vier Wänden liegt es in unserer eigenen Hand, etwas zu verändern. Die Wohnung, unser Schlaf- und Arbeitsbereich, das ist unsere wichtigste Umwelt.

Wolfgang Maes:

Paracelsus hat gesagt: "Die Dosis macht das Gift." Dosis ist eine Frage von der Intensität eines Einflusses und der Dauer seiner Einwirkung. Zu Hause ist die Dosis oft unnötig hoch. Zu Hause sind wir die längste Zeit. Nachts, wenn wir schlafen, ist Entspannung und Regeneration angesagt, und wir sind besonders empfänglich und empfindlich.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Schlafplatz steht an erster Stelle. Dann der Arbeitsbereich. Dann das weitere Umfeld.

Wenn ich Vorlesungen an der Uni halte, dann möchte dies Samenkorn weitergeben und den Kollegen sagen: "Da gib'ts noch was, vergesst das nicht. Vergesst nicht den Aspekt der Ganzheitlichkeit. Schulmedizin ist wichtig, sie ist das Rüstzeug, sie ist die unverzichtbare Basis. Aber Schulmedizin ist nicht alles."

Wir können Hinweise geben, anregen, zum Forschen auffordern. Die Zeit ist reif für wissenschaftlich fundierte Untersuchungen, die es bisher leider kaum gibt.

Es gibt drastische Zunahmen von Erkrankungen, deren Ursache wir nicht erklären können. Die Schulmedizin, sie entwickelt sich weiter. Milliarden Gelder sind bereits geflossen, viel Forschung wurde betrieben, großartige Ergebnisse sind vorzuweisen. Aber es gibt nicht einen einzigen Kranken weniger, nicht einen einzigen Krebs weniger, ganz im Gegenteil.

Dr. Annemarie Petersohn:

Die umweltbedingten Stressfaktoren sind mannigfaltig und für den Laien wie auch für uns kaum überschaubar. Denken wir nur an die vielen Computerspiele. Stundenlang wird sich auf den Minibildschirm konzentriert und Krieg gespielt. Es bleibt nicht bei dem kleinen Handgerät, welches selbst im Flugzeug ausgeschaltet werden muss, da die elektromagnetische Strahlung die Bordelektronik stört. Nein, Kopfhörer mit heftigen Magnetfeldern müssen auf die Ohren, der Fernseher wird angeschlossen fürs größere Bild.

Jetzt sitzen die Kinder in lediglich 50 Zentimetern Abstand vor der Flimmerkiste und haben hier einen Elektrosmog, da kommt die größte Überlandleitung nicht mit. Gegen was müssen wir denn noch alles antherapieren?

Mobilfunk: gepulste Strahlung

Wolfgang Maes:

Ihnen ist die spezielle Problematik der gepulsten D- und E-Mobilfunknetze und der schnurlosen DECT-Telefone und weiterer gepulster Sender bewusst. Es gibt wissenschaftliche Forschungsergebnisse, die zeigen, dass sich im Einfluss dieser neuen Funktechnik beim Menschen und Tier die Hirnströme verändern, beim Tier

Krebs gefördert wird und sich andere biologische Effekte zeigen. Das gilt, soweit man weiß, nur für gepulste Strahlung, für un gepulste nicht so. Was meinen Sie?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir stellen bei unseren Patienten vermehrt fest, dass nach den besonderen biologischen Risiken gepulster Strahlung gefragt wird, weil sich die Menschen schützen wollen, bis man genaueres weiß als das, was bisher wissenschaftlich gefunden wurde.

Tatsache ist, dass es hier um besorgniserregende biologische Reaktionen geht, wie erwähnt um Veränderungen der Hirnströme, aber auch um Hormon-, Nerven- und Zellkommunikationsstörung, Tinnitus, Schlafstörung, Schwindel und andere Beschwerden. Es ist auch von Krebs die Rede, wahrscheinlich geht es auch um genetische Defekte. Das wird ja mit jeder neuen Studie, wie sie aus den USA, Australien, Schweden, England und Deutschland oder anderen Ländern vorliegen, erneut bestätigt.

Trotzdem werden die gepulsten Mobilfunknetze weiter flächendeckend ausgebaut: die beiden D-Netze, die beiden E-Netze, Datenfunk, Radar... Sogar die neue Generation der kleinen Homehandys nach DECT-Standard, die schnurlosen Telefone für zu Hause, senden gepulst, und das nicht nur während des Telefonierens, sondern leider ständig. So ein unnötig dauerfunkendes Gerät gehört auf keinen Nachttisch, auf keinen Schreibtisch, an kein Ohr, solange die biologische Riskanz nicht eindeutig geklärt ist.

Fest steht, dass sich in der ärztlichen Praxis die Klagen der Patienten, die mit der neuen gepulsten Technik telefonieren oder in der unmittelbaren Nähe gepulster Sender leben, häufen. Manche Menschen geben sogar an, die digitalen Signale als lästige Pulse hören zu können.

Einige unserer Patienten, besonders Manager, die oft und lange mobiltelefonieren, sagen, dass sie sich seitdem schlechter fühlen und die Symptome an mobiltelefonfreien Wochenenden oder im Urlaub ausbleiben. Hier geht es an erster Stelle wieder um Migräne und Kopfschmerzen, aber auch um Konzentrationsstörung, Abgeschlagenheit, Ohrgeräusche, Unwohlsein. Auffällig dabei ist, dass es bei Migräne und Kopfschmer-

zen oder Tinnitus oft um eine Halbseitensymptomatik geht, die Symptome treten nämlich dominierend auf der Seite des Kopfes auf, auf der die Antenne des mobilen Telefons funkt.

Man sollte Techniken, deren gesundheitliche Unbedenklichkeit nun wirklich noch nicht schlüssig feststeht, nicht auf diese rasante Weise vorantreiben. Die Industrie, Wissenschaft und Politik sind zur Verantwortung gerufen.

Die bestehenden Grenzwerte beziehen sich bedauerlicherweise überhaupt nicht auf das besondere Risiko der gepulsten Strahlung, sie beziehen sich nur auf un gepulste Felder und berücksichtigen nur thermische Probleme. Das heißt, wenn der Körper beim Telefonieren nicht erwärmt wird, also kein "künstliches Fieber" erzeugt wird, dann sehen die amtlichen Strahlenschützer leider noch keinen Handlungsbedarf.

Die sehr breite Palette der Forschungsergebnisse in Bezug auf die biologischen Risiken gepulster Strahlung weit unterhalb der Feldstärken, die zur Erwärmung führen, wird überhaupt nicht berücksichtigt. Eine recht bedenkliche Form der Verharmlosung.

Wolfgang Maes:

Auch bei unseren Kunden häufen sich die Klagen. Menschen berichten, dass sie jahrelang ohne nennenswerte Probleme direkt neben Sendemasten gelebt haben, als jedoch zu den schon bestehenden Sendern weitere gepulste Mobilfunknetze installiert wurden, was die Betroffenen zuerst oft gar nicht wussten, gingen die Gesundheitsprobleme los.

Für biologische Rückschlüsse ist es wichtig, neben der Feldstärke auch die Feldart zu bewerten. Digital ist nicht analog und frequenzmoduliert nicht amplitudenmoduliert, C-Netz ist nicht D-Netz, Radio nicht Radar.

Beispiele und Grenzwerte

In Duisburg war es der Krankenhausgeschäftsführer, der in den Wochen nach der Installation eines Mobilfunksenders neben dem Haus krank und kränker wurde. Sein Schlafraum war dem Sender zugewandt, er konnte vom Bett aus die gegenüber errichtete Sendeanlage sehen. Manche Fenster, speziell die älteren, so auch seine, lassen die Strahlen optimal durch, massive Baustoffe wie Stein und Beton nicht oder viel weniger. Der

Hausherr nahm einen Schlafrhythmuswechsel auf die andere dem Sender abgewandte Seite des Hauses vor, des Experimentes willen. So reduzierte er die Feldstärke um 98 Prozent. Der Erfolg: Er wurde gesund und fühlte sich wie einst vor der neuen Senderinstallation.

In Düsseldorf war es das 10-jährige Mädchen, welches unmittelbar nach der Errichtung eines etwa 20 Meter entfernten Mobilfunksendeturmes über Kopfschmerz, Ohrenrauschen, Schwindel, Übelkeit und Unwohlsein klagte. Hier lagen die Feldstärken in ihrem Kinderschlafrum über diesem Wert, der schon zu EEG-Effekten führt. Die Fenster wurden mit Spezialfolien abgeschirmt. Der Messwert ging um über 95 % runter. Die Beschwerden des Mädchens verschwanden so spontan wie sie gekommen waren.

Oder der schmerzgeplagte Lehrer, der nachts nicht mehr schlafen konnte und Dauergast bei Ärzten wurde, seitdem er ein neues permanent sendendes DECT-Schnurlostelefon auf seinem Nachttisch platzierte. Nach Entfernung der gepulsten Strahlenquelle ging es ihm spontan wieder besser und bald wieder gut.

Fallbeispiele in Bezug auf DECT-Telefone gibt es inzwischen viele, und es werden immer mehr. Millionen dieser schnurlosen Dauerstrahler werden verkauft, obwohl es andere, die nicht dauernd senden, gibt. Menschen leiden, keiner wird aufgeklärt, keiner agiert.

Der Laie ist überfordert, er verliert in Anbetracht von tausend-undeinem Sender mit den unterschiedlichen Frequenzen und Modulationsarten den Überblick.

Er kann das biologische Risiko nicht einschätzen. Er kann nicht einmal die verdächtigen von den unverdächtigen Sendern unterscheiden. Meist sind die gefährlich aussehenden Antennenkonstruktionen und Schüsseln relativ ungefährlich und die unscheinbar aussehenden die kritischsten.

Verlässt er sich auf die offiziellen Grenzwerte, dann ist er verlassen. Unsere Grenzwerte schützen die Industrie, nicht den betroffenen Menschen. Sie sind viel zu hoch gesteckt und haben ausschließlich die Erwärmung des Körpers als Bewertungsgrundlage, nicht Gesundheit, nicht Schmerzen, Infarkte, Krebs, Alzheimer, Kinderlosigkeit..., auch nicht Wohlbe finden oder Lebensqualität.

Biologische Effekte

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir kennen in der Medizin inzwischen eine Reihe von biologischen Effekten durch die Mobilfunknetze. Wir wissen aber noch nicht, ob und wie weit diese Effekte, z.B. EEG-Veränderungen, die unter anderem Dr. von Klitzing von der Universität Lübeck nachgewiesen hat, auch krankmachend sind, was sie wirklich gesundheitlich bedeuten, was sie an Kurzzeit- oder Langzeitrissen verursachen. Wir wissen also, dass da was ist, aber nicht genau wie gefährlich es ist.

Wir selbst haben in unserer Praxis - wie schon eben erwähnt - mehrfach nachgewiesen, dass sich bereits nach wenigen Minuten Mobiltelefonieren das Blutbild verändert, rote Blutkörperchen "verklumpen" und sich "Geldrollen" bilden. Was bedeutet das?

Dadurch sind die Blutkörperchen in ihrer Funktion eingeschränkt, und der wichtige Sauerstofftransport ist vermindert. Wenn solche Zusammenballungen der Blutkörperchen in kleinste Gefäßverzweigungen kommen, dann kann das Probleme unter anderem bis hin zur Verstopfung geben, sprich Infarkt, Thrombose oder ähnliches.

Die Lücke mangelnder Forschung nutzt die Industrie nach dem Motto: Solange nichts endgültig bewiesen ist, produzieren wir volle Kraft weiter. Das ist in meinen Augen der falsche Weg, es müsste umgekehrt sein: Solange nichts endgültig bewiesen ist, muss die Produktion auf Eis gelegt werden. Vorsorge steht oben an, Vorsicht.

Schimmel- und Hefepilze

Wolfgang Maes:

Kommen wir zu den Pilzen, einem Schwerpunkt Ihrer umweltmedizinischen Tätigkeit. Es gibt Pilzinfizierte und Pilzranke. Infiziert ist, der Pilze im Körper hat, ohne Beschwerden zu empfinden. Krank ist, der Beschwerden zeigt. Wieviele Pilzinfizierte und Pilzranke gibt es?

Dr. Annemarie Petersohn:

Viele. Unsere Praxiserfahrungen decken sich mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen: Ein hoher Prozentsatz der modernen Menschen ist pilzinfiziert oder gar pilzkrank, und es nimmt zu. Das Problem ist, die wenigsten Menschen wissen das, und es wird oft an der Sache vorbeidiagnostiziert und vorbeitherapiert.

Die Mutter einer Mitarbeiterin hat seit Jahren Magengeschwüre und eine Colitis. Sie ist eigentlich eine lebenslustige Frau, die sich nicht schnell hängen lässt. Jetzt ist sie frustriert, psychisch angeschlagen und missmutig.

Die Untersuchung ergab: Pilze, Maximalwerte in Blut, Speichel und Stuhl. Ich habe sie noch mal zur Magenspiegelung geschickt, sie hatte schon einige hinter sich, und was fanden die Ärzte diesmal, nachdem sie auf die Problematik aufmerksam gemacht wurden? Ein Hefepilz-Rasen auf der Magenschleimhaut und in der Speiseröhre. So viele Patienten haben schon eine wahre Odyssee hinter sich, ohne dass Ursachen gefunden wurden.

Der Prozentsatz der übersehenen Pilzinfektionen ist hoch. Die Patienten wagen nicht mehr von ihren zahlreichen Symptomen zu berichten, weil sie bereits von so vielen Ärzten in die Psychoschublade gesteckt wurden. Psychotherapie darf nicht zum "Medikament" für übersehene Krankheiten werden.

Wolfgang Maes:

Nun gibt es leider nicht die ausschließlich typischen Pilzsymptome. Eine ganze Palette von Beschwerden lassen sich zwar auf Pilze zurückführen, aber auch auf andere Ursachen.

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig, das macht es leider so schwierig. Aber eine Pilzdiagnostik ist nicht kompliziert. Sie sollte beim geringsten Verdacht durchgeführt werden. Es wird zu wenig daran gedacht.

Pilze gelten bei vielen Kollegen nur als Kavaliersdelikt. Sie werden nicht ernst genommen. Einmal pro Jahr ist es sinnvoll, Pilze bestimmen zu lassen, als Vorsorgeuntersuchung, wie von Zeit zu Zeit die Krebsvorsorge oder ein EKG gemacht wird.

Symptome, die auf Pilze hinweisen, sind z.B. häufige Blähungen, Luft im Bauch, Druck im Körper und Druck auf das Herz mit Herzbeschwerden, Allergien, Hautunreinheiten, Ekzeme, Haarausfall, Juckreiz, Aphten im Mund, belegte Zunge, schlecht heilende Wunden, brüchige Fingernägel, Ohrennässen, Verdauungsstörungen, immer Hunger, Gewichtszunahme, ständig Müdigkeit, Vitalitätsverlust, Konzentrationsstörung, Alkoholunverträglichkeit, Depression, Unwohlsein, Potenzverlust.

Nachschub vermeiden

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Immer mehr Menschen erkranken an Pilzen. Immer häufiger finden wir bei unseren Patienten ein vorgeschädigtes Immunsystem. Ursächlich dafür sind in erster Linie: Elektrosmog, Wohngifte und andere Umweltfaktoren und "fast food" mit denaturierten, synthetischen, chemisch belasteten, genmanipulierten oder radioaktiv bestrahlten Nahrungsmitteln, welche keine Nahrungsmittel mehr sind.

Wolfgang Maes:

Die meisten Ärzte sagen: "Jeder hat Pilze im Körper". Gehören Pilze zur Normalflora oder nicht?

Dr. Annemarie Petersohn:

Nein. Die Ansicht ist falsch. Klar, ein gesunder Organismus kann mit ein paar Pilzen gut leben. Das Problem ist der vorgeschädigte Mensch, das gestörte Immunsystem, und ein Zuviel an Pilzen in der nächsten Umwelt, also der ständige und überdurchschnittliche Nachschub.

Pilze gibt es in geringen Zahlen überall in der Umwelt. Wir haben ständig Kontakt mit ihnen. Einige sind sogar nützlich, andere aber auch krankmachend. Es gilt, die gefährlichen Pilzarten zu meiden und die allgemeinen Pilzzahlen im Rahmen zu halten, dann kann nichts passieren.

Es ist die Aufgabe der Baubiologie, zu gewährleisten, dass zu Hause und am Arbeitsplatz keine gefährlichen Pilzarten und keine überhöhten Pilzzahlen zu finden sind. Und wenn, anzuweisen, wie man sie wieder beseitigt.

Wolfgang Maes:

Ein Kunde berichtete, dass sein Tinnitus kurz nach der Beseitigung der Hefepilze aus seinem Kühlschrank, dem Wasserfilter, seiner Zahnbürste und dem Luftbefeuchter und der darauf folgenden x-ten und endlich erfolgreichen Pilztherapie verschwand. Ist Tinnitus neben den elektromagnetischen Feldbelastungen auch ein Zeichen für Pilzbelastungen?

Dr. Annemarie Petersohn:

Interessant. Ja, auch wir hatten schon Patienten, bei denen während oder kurz nach der Pilzbehandlung das nervige Ohrenrauschen verschwand. Das deutet darauf hin, dass hier ein Zusammenhang besteht. Mit Sicherheit nicht der einzige Zusammenhang.

Anspruch an Gesundheit

Ich finde es, das fällt mir zwischen durch ein, sehr erschütternd, dass sich der Anspruch an Gesundheit derart reduziert hat.

Eine Kollegin hat 150 Medizinstudenten untersucht, die sich als gesund bezeichneten. Sie hat bei 30 Prozent der Studenten einen massiven Candidabefall, das ist ein Hefepilz, vorgefunden, sowohl im Blut als auch in anderen Körperflüssigkeiten wie Speichel und Urin und auch im Stuhl. Daraufhin hat sie die jungen Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren befragt und feststellen müssen, dass die es für ganz normal halten, nach jedem Essen lange Zeit müde und unkonzentriert zu sein, Schlafstörungen, Hautjucken, Sodbrennen, Blähungen, wechselnde Durchfälle und Verstopfung zu haben. Sie fanden es sogar normal, regelmäßig Kopfschmerzen zu haben und dagegen Tabletten zu nehmen. Jene und noch schlimmere Symptome wie Herzrhythmusstörungen oder mehrfache Infektionen pro Jahr wurden als selbstverständlich zur Person gehörig akzeptiert und ins Leben integriert.

Der Anspruch an Gesundheit oder Leistungsstärke ist bedenklich geschrumpft oder auch schon überhaupt nicht mehr vorhanden.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das bestätigt auch meine Erfahrung. Erstaunlich viele Patienten werden immer kompromissbereiter, sie halten drei, vier oder fünf verschiedene Krankheitssymptome und ihren regelmäßigen Medikamentenkonsum schon für normal, können sich echte Gesundheit gar nicht mehr vorstellen.

Bei Familienuntersuchungen ist es oft so, dass die Frau von verschiedenen Beschwerden berichtet, die sich eindeutig auf Pilze zurückführen lassen, der Mann jedoch trotz schlechter Laborwerte nicht klagt. Nach längerem Befragen kommt dann heraus, dass auch er fast täglich Aspirin gegen seine Kopfschmerzen nimmt und einen Leistungsknick nach dem nächsten hat, Alkohol nicht mehr verträgt, nach jedem Stück Schokolade heftigen Bauchdruck bekommt, seine Depressionen zunehmen. Der Mann ist meist eher bereit, das als normal anzunehmen, obwohl es alles andere als normal ist. In unserer Zivilisation scheint das Maß für Gesundheit und für Wohlbefinden wirklich verloren gegangen zu sein.

Nahrung, Umwelt, Ansteckung

Wolfgang Maes:

Wo im Alltag bekomme ich die meisten Pilze ab? Mehr durch die Nahrung, durch die Umwelt oder eher durch Ansteckung?

Dr. Annemarie Petersohn:

Alles drei. Die Nahrung kann immer mal wieder pilzkontaminiert sein. Damit muss man rechnen, auch wenn kein direkter sichtbarer Pilzbefall vorliegt. Das gilt besonders für Unverpacktes und biologisch Angebautes.

In Häusern finden sich, ebenso unberechenbar, teilweise extreme Pilzbelastungen in der Atemluft oder auf Oberflächen, auch wenn kein offensichtlicher Pilzbefall an Wänden und Materialien zu sehen ist. Hier ist die Baubiologie gefragt, analytisch und sanierend. Hier spielen falsche und mangelhafte Lüftung und Feuchteschäden die Hauptrolle. Die Feuchteschäden können lange zurückliegen. Die unsachgemäße und oberflächliche Sanierung dieser Schäden, falsch verstandene Hygiene und viele andere Dinge spielen dabei eine Rolle.

Ist einer pilzbelastet, speziell mit Hefepilzen, dann geht es oft reihum durch die Familie und den Freundeskreis. Deshalb ist Ansteckung, Hautkontakt, Küssen oder Intimverkehr auch ein Thema.

Wolfgang Maes:

Wir müssen unterscheiden zwischen Schimmel- und Hefepilzen. Schimmelpilze sind oft die Folge von Feuchteschäden und wachsen oft sichtbar als Flecken oder Rassen. Hefepilze findet man eher in Lebensmittel-, Küchen-, Bad- und Sanitärbereichen und sind hier meist nicht sichtbar, obwohl sie durchaus häufig auftreten.

Schimmelpilze vermehren sich über Sporenbildung und können einige Milliarden Sporen in kurzer Zeit an die Umwelt abgeben, das ist ihre größte Gefahr. Hefepilze vermehren sich nur durch Sprossung, teilen sich mehr und mehr auf und nehmen so in kurzer Zeit milliardenfach zu.

Die Sporen der Schimmelpilze finden sich nach Feuchteschäden, besonders oberflächlich sanierten Feuchteschäden, sie halten sich in der Luft, im Staub und auf Oberflächen auf. Die Hefepilze finden sich selten in der Luft, eher in der Nähe von Lebensmitteln, in der Küche, im Bad...

Überlebenskünstler

Die Sporen der Schimmelpilze überleben extreme Temperaturunterschiede, Jahre und Jahrzehnte, saures und basisches Milieu, Trockenheit und Nässe... und warten geduldig auf den nächsten günstigen Nährboden, der aus feuchten, organischen Materialien besteht. Hefepilze wollen es noch feuchter als Schimmelpilze, eher nass, mit viel organischer Nahrung. Man findet sie z.B. in Toilettenspülkästen, im Kühlschrank, in der Waschmaschine, der Spülmaschine, sogar in der Munddusche, dem Wasserfilter, Luftbefeuchter, Inhalator, Duschkopf, auf Küchenoberflächen, in der Salatschleuder, in der Biotonne, in Spülschwämmen, Abflüssen..., direkt auf Lebensmitteln, die durch viele Hände gehen, wie Schnittwurst und Käse aus offenen Theken. Leider ist es öfter die biologische Nahrung, die pilzauffällig ist.

Lebensmittel liegen lange und offen in der Kühltheke, sie werden mit den Händen angefasst, die kurz zuvor Geld wechselten, sie werden mit den gleichen nicht desinfizierten Maschinen bearbeitet und geschnitten.

Ich habe für 100 Mark in diversen Metzgereien Wurst gekauft, immer nur ein oder zwei Scheiben verschiedener Wurstarten. 80 Pilzuntersuchungen habe ich von den Scheiben gemacht, 26 waren stark mit Candida belastet. Von den 25 Schnittkäseproben waren 13, immerhin die Hälfte, massiv candidabelastet. Wohl dem, der ein intaktes Immunsystem hat. Von den 15 hygienisch verpackten und verschweißten Wurst- und Käseproben war keine einzige auffällig.

Ich habe 20 in Gebrauch befindliche Zahnbürsten überprüft, und sechs waren mit Candida belastet. Von 20 Küchenschwämmen waren zwölf voller Candidapilze; der Hefepilz wurde so auf Tischflächen, Küchenanrichten und das Geschirr gebracht.

Ich habe 200 Kühlschränke geprüft, in 44 war Candida heimlicher Dauergast. Von 50 Waschmaschinen waren es elf, die extreme Candidazahlen zeigten; auf diese Weise wird die Wäsche immer neu pilzkontaminiert.

Von 50 Spülmaschinen waren es 6, und die Keime waren auf den frisch gespülten Tellern, Gläsern und Bestecken nachweisbar. Von 50 Duschköpfen waren es 3, von 20 Mundduschen ebenfalls 3.

Fataler Irrtum

Dr. Annemarie Petersohn:

In diesen Fällen bewirkt die beste Pilztherapie nichts. Zuerst müssen die Pilzherde erkannt und beseitigt, der Nachschub vermieden werden. Das ist wichtig.

Professionelle Baubiologen mit Erfahrung werden hier gebraucht. Viele Institute, Gesundheitsämter oder Umweltambulanzen machen nur Raumluftmessungen, und sie übersehen, dass viele Pilze gar nicht anhand von Luftmessungen zu finden sind. Zudem sind diese Institute zu einseitig auf Schimmelpilze fixiert, übersehen durch falsche Nährbodenwahl und Probenahmen an den falschen Stellen die kritischen Hefepilze. Manchmal machen sie überhaupt keine Messungen, weil sie keine Pilzrasen im Raum sehen und deshalb fatalerweise glauben, der visuelle Eindruck würde reichen. Welch ein Irrtum.

Wolfgang Maes:

Jeder Pilz hat sein Lieblingsterrain, seine Vorzugstemperatur.

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein gutes Terrain für Pilze ist neben der Umwelt der immungestörte Mensch. Hier findet der Pilz alles, was er für Wachstum und Vermehrung braucht: Wärme, Feuchte und massenweise Nahrung, besonders im Darm.

Wolfgang Maes:

Man ist pilzkrank. Was tun?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Neben den Pilztherapien ist ein ganzheitliches Konzept wichtig. Das heißt, Erkennen der Ursachen und Ausschalten der überdurchschnittlichen Pilzbelastungen aus der Umwelt des Patienten, speziell aus seinem Zuhause. Dazu Beachtung einer vollwertigen Ernährung, Unterstützung des Immunsystems, Aufbau der geschädigten Darmflora, Einbeziehung der gesamten Familie. Reduzierung aller anderen umweltbedingten und sonstigen Risikofaktoren.

Das Umfeld des Patienten spielt eine große Rolle. Jeder Umweltstress schädigt das Immunsystem, reduziert die Widerstandskräfte: Das vorgeschädigte Immunsystem begünstigt das Pilzwachstum. Wir können den Menschen gegen solche und andere Angreifer stabilisieren, indem wir ihm auf allen Ebenen helfen sein Immunsystem zu schonen und zu stärken.

7000 Pilztote pro Jahr

Wolfgang Maes:

Statistiken sagen, dass jährlich über 7000 Menschen an Pilzen sterben, die Dunkelziffer liegt wohl viel höher. Die Universität Düsseldorf sagt, dass Aidskranke selten an Aids sterben, über 90 Prozent sterben an Pilzen.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das stimmt, leider. Aids ist die schlimmste Form der Immunstörung, der völlige Zusammenbruch des ganzen Immunsystems. Hier haben Pilze absolut freie Bahn.

Wolfgang Maes:

Warum behandelt man dann bei Aidskranken nicht bevorzugt die Pilze?

Dr. Annemarie Petersohn:

Warum? Das fragen wir uns auch. Warum wird nicht mit aller Kraft das Immunsystem stabilisiert? Es werden selten pilztötende und immunaufbauende Therapien durchgeführt und nicht einmal routinemäßig ein Immunprofil erstellt, was immer getan werden sollte. Es wird nicht mal auf Pilze untersucht. Für uns steht das an erster Stelle. Übrigens, fast jeder Krebstumor, egal welcher Art, ist auch pilzbefallen.

Vergessen wir nicht, dass eine Pilzgefahr auch mit Pilzgiften zu tun hat, den Mykotoxinen. Bis heute ist noch nicht geklärt, was schlimmer ist, der Pilz oder das Gift, welches er ausscheidet. Die Pilzgifte, das sind Stoffwechselprodukte, sie sind sehr gefährlich und wirken hochgradig allergisierend und kanzerogen.

Wolfgang Maes:

Welch ein Teufelskreis. Das Immunsystem ist geschädigt, und weil es das ist, öffnet es den Keimen Tür und Tor. Die Keime und deren Gifte schädigen wiederum das Immunsystem.

Dr. Annemarie Petersohn:

Schwermetalle belasten das Immunsystem besonders gründlich. Wir finden bei vielen Patienten mit Amalgamfüllungen fast immer auch pathogene Keime.

Die Darm- und Schleimhautflora ist gestört. Quecksilber wird aus den Amalgamfüllungen frei, eine uneinschätzbare Belastung für den gesamten Organismus. Beseitigt man die Schwermetallbelastung, dann reduzieren sich oft auch die Bakterien und Pilze.

Perfekter Teufelskreis

Wolfgang Maes:

Elektromagnetische Felder sind ein Stressfaktor und greifen die Widerstandskräfte an, das wissen wir. Sie fördern auch, das ist bekannt, das Pilzwachstum, sind also "Dünger" für Keime. Elektromagnetische Felder forcieren zudem, auch das ist erwiesen, die Ausschwemmung des Quecksilbers aus den Amalgamfüllungen. Sie behindern dazu die Fähigkeit des Körpers, Schwermetalle wieder ausscheiden zu können. Der schwermetallbelastete Körper ist wiederum besonders pilzgefährdet. Die Pilze greifen das Immunsystem an. Der nächste perfekte Teufelskreis.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Uneinschätzbare Wechselwirkungen. Große Vorsicht ist geboten. Man darf die einzelnen Risikofaktoren nie isoliert betrachten. Die Wissenschaft weiß noch wenig über direkte Wirkungen, und sie weiß noch viel weniger über Wechselwirkungen.

Wolfgang Maes:

Ich beobachte veränderte Hygienegewohnheiten bei den Menschen. Wer klopft noch seinen Teppich, stellt die Matratze an die Luft ins Sonnenlicht, kocht die Wäsche? Wann ist der Kühlschrank, die Spülmaschine und die Waschmaschine, der Toilettenspülkasten das letzte Mal desinfiziert, der Duschvorhang und die Zahnbürste gewechselt worden? Wann das letzte Mal die Ausgüsse in Küche und Bad gereinigt? Wer hat den Staubsauger, der nicht nur groben Dreck, sondern auch winzigste Partikel und Pilzsporen zurückhält und nicht wieder herausbläst?

Was ist mit der Atmungsaktivität in dampfdichten, doppelverglassten und optimal wärmegeämmten Häusern? Was mit den Lüftungsgewohnheiten? Allzu wenig Luftwechsel forciert unter anderem Kohlendioxid in der Raumluft und steigert die Feuchte. Mit Kohlendioxid und Feuchte wachsen Pilze besser als ohne. Was ist mit schlecht gewarteten Klima- und Lüftungsanlagen?

Was ist mit den viel zu selten geleerten Biotonnen vor dem Haus und den Komposthaufen im Garten? Was mit den gut gemeinten biologischen Putzmitteln, welche zwar sauber machen, aber eben nicht hygienisch?

Psychoschublade

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein kerngesunder junger Mann macht sein Abitur, geht zum Militär und bricht hier nach einem halben Jahr zusammen. Er kommt selbst nach Monaten nicht auf die Beine, hat Verdauungsbeschwerden und wird auf Morbus Crohn behandelt, quält sich weiter, beginnt ein Medizinstudium. Seine Beschwerden verschlimmern sich, Durchfälle und Erbrechen werden zur Tagesordnung, der kleinste Stress wird zur unüberwindbaren Hürde. Er hat die x-te Gastroskopie und Coloskopie hinter sich, dabei ist nicht ein einziges Mal nach Pilzen gefahndet worden. Er kam in die Psychoschublade.

Er war massiv pilzbelastet. In seinem Fall waren es verschiedene Hefepilzarten, unter anderem *Candida albicans*. Schon eine Woche nach der eingeleiteten Pilzbehandlung sagte er: "Ich bin ein neuer Mensch, mir geht es nach Jahren endlich wieder besser. Die Durchfälle sind bereits zu 90 Prozent weg. Meine Familie und die Freunde kennen mich nicht wieder." Gerade bei Kindern und Jugendlichen werden solche Pilzinfektionen unterschätzt. Pilzbelastete Kinder verändern sich neben den zahlreichen körperlichen Beschwerden psychisch stark.

Husten, Immunschwäche

Eine Dame aus Düsseldorf klagte über die ständig wiederkehrenden Bronchitiden. Sie sagte, es wäre besonders schlimm, wenn sie sich im Haus aufhalte, sie würde den ganzen Tag nur husten, kein Hustenmittel könne ihr helfen.

Ich fand eine Belastung der Lunge mit dem Schimmelpilz *Aspergillus niger*. Ich habe das zusätzlich kulturell in einem mikrobiologischen Labor sichern lassen, weil ich meiner eigenen Messung nicht traute, denn solche schweren Befunde sind schon selten.

Ich fragte, ob es in ihrem Haus feuchte Wände gibt, ob es irgendwelche Wasserschäden gab. Sie verneinte. Sie lebt in einer komfortablen Wohnung mit Marmor, Lackflächen, äußerst sauber, sehr hygienisch, sehr schön eingerichtet. Ihr Ehemann ist Architekt.

Baubiologische Aspekte wurden von dem Ehepaar berücksichtigt. Vor einigen Jahren hatten Sie deren Wohnung ja schon mal auf Elektrosmog und Wohngifte vermessen und für gut befunden.

Einige Tage später kam der Sohn der Patientin, und wieder gab es einen massiven Befall mit *Aspergillus niger*. Ich schaltete noch nicht. Einige Tage später kam der Bruder mit einer Immunschwäche. Er klagte, er sei frustriert, ständig krank, habe Fieberschübe, könne sich nicht mehr erholen, sich nicht richtig konzentrieren. Als ich bei ihm ebenfalls *Aspergillus niger* fand, da schaltete ich: Da muss es doch Gemeinsamkeiten geben.

Ich habe Sie noch mal in die Wohnung dieser Familie gebeten, um eine Pilzuntersuchung zu machen. Ich habe Ihnen bewusst nicht gesagt, dass in den medizinischen Tests *Aspergillus niger* gefunden wurde. So analysierten Sie bei den Patienten daheim die Raumluft, den Hausstaub, die Oberflächen, Teppiche und Textilien, sanitäre Anlagen und Lebensmittelvorräte.

Sie fanden nur einen Pilz und den in großer Zahl: *Aspergillus niger*. Dazu spürten Sie einen mit *Aspergillus niger* bedenklich kontaminierten Brotkasten auf, wo das selbstgebackene Vollkornbrot hineinkam und so, vor dem Essen, mit den gefährlichen Schimmelpilzsporen in Kontakt kam.

Die Familie hatte vor Jahren einen Wasserschaden. Das Haus hat ein Flachdach mit Dachgarten. Die Ursache der Nässe ist saniert worden, aber nicht die Wirkung, nämlich die Pilzsporen, die sich millionenfach gebildet hatten, die wurden nie richtig beseitigt.

So trieben unzählige mikroskopisch kleine Schimmelpilzsporen des Typs *Aspergillus niger* jahrelang ihr Unwesen auf der Suche nach geeigneten Nährböden. Im Raum war nichts mehr zu holen, alles war trocken, da blieb nur noch der Mensch.

Überall an Tapeten, in Regalen, im Teppich... waren Ihre Pilzproben positiv, mit *Aspergillus niger*, obwohl direkt nichts zu sehen war. Einige Bücher, die der Ehemann in den Schlafraumregalen aufbewahrte, waren voll mit kritischen *Aspergillus*-Sporen.

Jetzt ist alles sehr gründlich saniert worden. Oberflächen, Teppiche und die Bettwäsche wurden gereinigt und desinfiziert, die Luft mit speziellen HEPA-Filtern gesäubert. Einige Bücher und Akten wurden entfernt, der bedenklich kontaminierte Brotkasten ebenso. Und? Die Familie ist gesund.

Rangfolge der Krankmacher

Wolfgang Maes:

Viele Dinge belasten den Menschen, vieles kann krank machen oder die Lebensqualität beeinträchtigen. Umwelt, Ernährung, Genussgifte, Psyche, mangelnde Bewegung, wenig frische Luft, zu wenig Licht, Stress bei der Arbeit, Ehekrisen... Haben Sie eine Rangfolge der besonderen Risiken des Alltags?

Dr. Annemarie Petersohn:

An erster Stelle steht für mich die Ernährung. Nahrungsbedingte Erkrankungen sind sehr häufig, viel häufiger als allgemein angenommen wird.

An zweiter Stelle steht für mich der Umweltstress. Elektrosmog, Strahlung, Chemie, die Luft, das schlechte Raumklima, Schadstoffe, Pilze. Ganz wichtig ist der so genannte Elektrosmog. Wenn der Stress durch Strom und Strahlung nicht da ist, dann ist der Organismus häufig in einer erstaunlichen Weise fähig, mit anderen Umwelttoxinen umzugehen.

Wahrscheinlich ist alles zusammengekommen die größte Gefahr. Vergessen wir nicht, dass jeder Mensch ein Individuum ist. Der eine reagiert auf starke Reize schwach und der andere dafür auf schwache Reize stark. Ja, ganz wichtige Krankmacher sind Ernährung und Umwelt. Und Umwelt fängt zu Hause an.

Was nutzt es, wenn bei Holzschutzmittelgeschädigten die Entgiftung angeregt wird und zu Hause das Gift weiter wirkt, da es nicht gründlich entfernt wurde? Was nutzt es, wenn ich mich um die Quecksilberausleitung bemühe, wenn das Amalgam im Gebiss bleibt? Kein Arzt käme auf die Idee, einem Diabetiker Süßigkeiten zu erlauben, einem Zöliakiekranken Gluten, einem Pilzallergiker Schimmel, dem Borreliosekranken das Wandern in zeckenreichen Gebieten und dem Lungenkrebskranken täglich zwei Packungen Zigaretten.

Patient Schlafplatz

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Schlafplatz steht bei allen baubiologischen Messungen im Vordergrund. Die erhöhte physische und psychische Empfindlichkeit des Menschen während des regenerierenden, kräfteschöpfenden Schlafes ist bekannt. Elektrische und magnetische Felder kön-

nen sehr stören. Elektrosmog und magnetische Metalle gehören in kein Schlafzimmer. Synthetische Stoffe oder Möbel und alles, was giftige Gase abgibt, sind zu vermeiden. Ein gutes Raumklima, frische Luft, optimale Luftionisation, wenig Kohlendioxid, wenig Staub... all das macht den guten Schlafbereich aus.

Wolfgang Maes:

Paracelsus sagte: "Ein krankes Bett ist ein sicheres Mittel, die Gesundheit zu ruinieren."

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein sehr sicheres Mittel.

Bei dem Einen werden Migräne oder andere Beschwerden durch ein orthopädisch mangelhaftes Bett ausgelöst oder durch einen geologisch gestörten Standort, bei dem Anderen durch Sauerstoffmangel im Schlafraum, ein starkes elektrisches Feld am Kopfen- oder Pilze in der Luft.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Oft ist der Erfolg auf unserer Seite, z.B. wenn die Blut- und Stuhl-diagnose eine Schädigung durch Pilze zeigt und genau diese Pilzarten bei der baubiologischen Diagnose vor Ort nachgewiesen werden. Manche Patienten zeigen bei der Blutprobe eine Auffälligkeit durch Holzschutzmittel wie PCP, Lindan oder Permethrin. Und was wird in der heimischen Schlafraumluft oder bei der Staubanalyse in der Wohnung des Patienten gefunden? PCP, Lindan oder Permethrin. Derart eindeutig und klassisch zuzuordnen sind die Dinge im Alltag des Arztes nicht immer, aber provozierend oft.

Das Feuer nicht schüren

Auch wenn der endgültige Beweis fehlt, hält mich als Arzt keiner davon ab, einem chronischen Stauballergiker sein Zuviel an Hausstaub z.B. durch seine elektrostatisch geladenen Synthetikteppiche zu nehmen und einem Hirntumorpatienten das Zuviel an Elektrosmog in seinem Bett.

Es gibt reichlich Hinweise, dass elektromagnetische Felder in alltäglichen und allzu oft vermeidbaren Größenordnungen das Tumorstadium fördern. Ob nun Tumore und Krebs durch Elektrosmog verursacht werden oder nicht, wird uninteressant in Anbetracht der Tatsache, dass Elektrosmog der Wachstumsförderer für den vorhandenen Krebs und bestehende Tumore sein kann.

Wenn ein Patient also Brustkrebs oder Leukämie hat, woher und warum auch immer, dann muss er raus aus dem Elektrosmog, um das Feuer nicht zu schüren. Und wenn er Asthmatiker ist, so muss er raus aus dem feuchten, pilzauffälligen oder sonst wie gestörten Raumklima.

Ich will meinem Patienten sagen, dass er irgendwo anfangen muss, sein Leben in Ordnung zu bringen. Schritt für Schritt, Stück für Stück. Ein Schritt ist besser als keiner. Ein Schritt reicht oft aus, um eine Verbesserung des gesamten Bildes zu erreichen.

Bevor wir dem Patienten Pillen und Spritzen geben, nehmen wir ihm erst einmal die krankmachenden und lebensfeindlichen Einflüsse seines Alltags.

Dr. Annemarie Petersohn:

Ich habe es erlebt, dass Migränen mit der Entfernung von feldstarken Radioweckern verschwanden. Deshalb behaupte ich doch nicht, dass Radiowecker Migräne machen. Ich habe es mehrfach erlebt, dass chronisch bettnässende oder hyperaktive Kinder nur mit der Umstellung ihres Bettes trocken und ruhig wurden. Deshalb behaupte ich nicht, dass ein gestörter Bettplatz der Grund für Bett-nässen oder Hyperaktivität ist.

Was uns wie die Ursache eines Problems erscheint, ist meist nur ein kleiner Teil der Ursachen-mannigfaltigkeit. Der kleine Teil bewirkt aber oft, dass große Veränderungen ausgelöst werden.

Unsere Patienten berichten, dass sie im baubiologisch sanierten und somit ungestörten Bett nach langer Zeit wieder Tiefschlafphasen erleben, wie sie sie im gestörten Bett schon Jahre nicht mehr hatten. Sie erzählen, dass sie erholt wach werden, morgens fit sind, der Schlaf ein Kurzurlaub war, alles Erlebnisse, die in der Vergangenheit fehlten.

Psyche?

Am Anfang meiner Arbeit als Ärztin habe ich die psychische Verfassung, die seelische Situation und psychosomatische Auffälligkeiten an die erste Stelle gerückt. Das ist für mich heute eher sekundär geworden. Weil ich merke, dass sich die Psyche der Patienten von alleine stabilisiert, wenn man ihnen körperliche Erkrankungen nimmt, wenn man sie entgiftet, wenn man sie auf den Pfad gesunder Ernährung führt,

wenn man mit umweltbedingtem Stress aufräumt.

Selbst Patienten, die überhaupt nicht wegen psychischer Sorgen kommen und ihr Verhalten für absolut normal halten, berichten nach der Beseitigung von Elektrosmog, Wohngiften und Pilzen erstaunlich oft, dass sie persönliche Veränderungen spüren. In der Familie geht man wieder gelassener und ruhiger miteinander um. Man wird entspannter, die Hektik verschwindet und mehr Positivität kommt auf.

Wolfgang Maes:

Wie erklären Sie einem Patienten, was passiert ist, wenn sich die Psyche nach baubiologischen Sanierungen derart aufhellt oder die Schmerzen verschwinden?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Patient will selten wissen, was warum passiert, ihm reicht es, dass es passiert ist. Der Erfolg zählt. Wer heilt hat Recht. Davon abgesehen, dass ich ihm in den meisten Fällen die endgültige Erklärung schuldig bleiben müsste, weil ich sie nicht habe. Man hält für möglich, dass Beschwerden mit Umwelt oder Ernährung zusammenhängen und begibt sich ans Experiment.

Überleben

Dr. Annemarie Petersohn:

Der Körper hat zwei wesentliche Funktionen. Die erste ist, seine Überlebensfähigkeit abzusichern, und die zweite ist, die Gesunderhaltung aufrecht zu erhalten. Das Überleben steht an erster Stelle.

Wenn Noxen, sprich von außen einwirkende Schädigungen, derart stark werden oder permanent einwirken, so dass man eigentlich todkrank werden müsste und das Überleben nicht mehr gesichert ist, dann reagiert der Körper unter Umständen gar nicht mehr auf die Noxen. Er reagiert nicht, wenn es zu gefährlich wird, weil dann das Überleben in Gefahr ist.

Das wird am Beispiel des Steinzeitmenschen klar. Früher war der Mensch zu jeder Zeit spontan fluchtbereit, um in drohenden Gefahren zu überleben. Der Körper macht jedoch bei Schädigungen, die chronisch oder so massiv sind, dass sie ihn eigentlich lahm legen müssten, unter Umständen zuerst einmal dicht und reagiert gar nicht mehr adäquat auf diese Störung. Nach Reckeweg entsteht dadurch ein Stadium von kritischer Pseu-

dogesundheit, ein lediglich scheinbarer Gewöhnungsprozess.

Das ist gefährlich, denn unser Körper verliert so die Kontrolle über die schädigenden Einflüsse des Lebens, und dieser Gewöhnungsprozess kann wiederum soweit führen, dass er sogar süchtig wird nach den Noxen, nach den Feldern und Strahlen, nach den schädlichen Einflüssen. Das ist einer der Gründe, warum der Patient manchmal und übergangsweise mit Verschlechterung reagiert, obwohl man ihm lediglich kritische Einflüsse entzieht.

Der Körper hat sich auf den bereits chronisch gesundheitsruinierenden Zustand mehr oder minder eingestellt. Wenn jetzt aber noch weitere Schädigungen hinzukommen, wenn also das berühmte Fass voll ist, dann bricht er zusammen, dann ist es dieser letzte Tropfen, der das Fass hat überlaufen lassen. Und dann sind die Konsequenzen fatal und Hilfe ist nur noch schlecht möglich.

Wolfgang Maes:

Mir fällt der Vergleich mit dem Rauchen ein. Auf die allerersten Zigarettenzüge reagiert der ganze Körper vehement. Man zittert, wird blass, kalter Schweiß bricht aus, man bekommt Durchfall und Brechreiz, Husten und Schwindel. Extreme Erstreaktionen auf nur wenige Zigarettenzüge, spontane Warnsignale des Körpers. Später werden zwei Packungen pro Tag geraucht, und all die warnenden Symptome bleiben aus.

Dr. Annemarie Petersohn:

So was nenne ich Pseudogesundheit, scheinbare Gewöhnung. Der Körper warnt nicht mehr vor Gefahren, er hat sich längst ergeben, aber der Schuss geht irgendwann nach hinten los.

Körper und Seele mit Hornhaut

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es gibt spontane Reaktionen und Langzeitfolgen. Bei Langzeitfolgen werden kausale Rückschlüsse schwierig. Wie will ich einen Krebs, der erst zehn oder zwanzig Jahre nach einem verursachenden Ereignis spür- und diagnostizierbar wird, diesem Ereignis zuordnen? Wie die Ursache rückblickend wissenschaftlich schlüssig beweisen? Bei spontanen Reaktionen ist die ursächliche Zuordnung meist gut möglich, siehe Ihr Beispiel mit dem Rauchen.

Menschen hören nicht mehr auf

die spontanen Signale ihres Körpers, verstehen die Mahnungen nicht mehr, hören nicht auf ihre innere Stimme. Sie hören auf die Wissenschaft, und sei sie noch so praxisfremd.

Dr. Annemarie Petersohn:

Selbst ein Hund würde da laut jaulen, wo manch ein Mensch zu keiner Reaktion mehr fähig ist. Man ist schon sehr abgestumpft, die Seele und der Körper haben Hornhaut angelegt. Wenn's dem Körper zuviel wird, schaltet er ab. Die Einschätzung eines Risikos ist nicht mehr möglich.

Sensible Mitmenschen, die Störeinflüsse noch gut mitkriegen, leiden deshalb auch mehr, aber deren Leid hat den positiven Aspekt der Mahnung, des Grenzsetzens, des Hinzulernens. Alles im Leben hat seinen Preis.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir sind alle bestrebt, Heilerfolge zu haben. Und es muss jedes Mal neu überlegt werden, was die richtige Hilfe ist. So werde ich mit zunehmender Erfahrung vorsichtiger in der Art und Weise, wie ich meinen Patienten die Stressfaktoren ihres Lebens reduziere. Früher habe ich alles auf einen Schlag gefordert. Heute empfehle ich lieber, die Dinge in Ruhe anzugehen, Stück für Stück, sich etwas Zeit zu lassen. Der Körper will behutsam umgestellt werden, langsam aber sicher. Entzugerscheinungen können bei einer allzu vehementen Vorgehensweise schon dramatisch werden, bei Entstörung in Raten verlaufen sie nicht so heftig.

Wirkung, Nebenwirkung

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass jede Wirkung eine Nebenwirkung nach sich zieht. Die Nebenwirkung einer guten vegetarischen Vollwerternährung ist, dass ein Eisbein wie ein Stein im Magen liegt und der Mensch unter der einst "normalen" Ernährung leiden wird. Die Nebenwirkung des Nichtraucherers ist, dass ihm in Kneipen, wo viel geraucht wird, nun - im Gegensatz zu früher - die Luft wegbleibt.

Die Nebenwirkung eines ungestörten Schlafplatzes ist, dass der Mensch keine Nacht mehr in gestörten Bereichen schlafen kann. Vor Jahren haben Sie uns das prophezeit: "Ihr Schlafbereich ist jetzt fast optimal, woanders kann es nur noch schlechter werden." Sie haben wahrhaft Recht behal-

ten, denn zu Hause erholen wir uns jetzt vom Urlaub. Die Frage ist, ob es überhaupt vernünftig ist, die schnelle und optimale Komplettsanierung in einer von Feldern und Schadstoffen verseuchten Welt anzustreben.

Wolfgang Maes:

Die optimale Komplettsanierung ist gar nicht mehr möglich. Wir können Risikofaktoren nur im Rahmen des individuell Machbaren auf ein erträgliches Maß reduzieren. Es bleibt immer noch genug übrig in der Zivilisation. Wir können durch Reduzierung einiger Risiken erreichen, dass sich die Widerstandskräfte stabilisieren, um mit dem unvermeidbaren Rest besser klarzukommen. Es bleibt immer noch was übrig, seien es nun Sender, Autos oder Industrieschornsteine. Die Widerstandskräfte werden schon noch weiter auf Trab gehalten. Nur nicht mehr im Übermaß.

Multikausale Thematik

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf ein Projekt hinweisen. Das nordrhein-westfälische Ministerium für Wissenschaft und Forschung bittet zurzeit Fachleute an einen Tisch, um mehr Licht ins Dunkel der biologischen Wirkungen elektromagnetischer Felder zu bringen. Das Ministerium vergibt Forschungsaufträge. Es sind Wissenschaftler dabei und Politiker, Vertreter der Umwelt- und Gesundheitsämter, von Krankenkassen und der Industrie. Meine Frau und ich sind als praktizierende Ärzte auch mit dabei, und die Baubiologie ist durch Sie, die Baubiologie Maes, vertreten.

Wir alle wollen miteinander arbeiten, das Thema intensiv behandeln, uns kritisch mit den Forschungsergebnissen auseinandersetzen und Weichen für den zukünftigen, möglichst interessenunabhängigen Forschungsbedarf stellen. Interessenabhängige Studien gibt es wahrhaftig genug.

Die Zusammenarbeit der Leute, die etwas verstanden haben von der multikausalen Thematik, ist wichtig. Wir sollten bereit sein, auf den Umwelt- und Menschenschutz und auf die Emissionen und deren biologische Risiken zu achten. Wir sollten gemeinsam Zeichen setzen.

Verblüfft, begeistert, dankbar

Wolfgang Maes:

Wie lange beschäftigen Sie sich mit der Baubiologie?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Bevor ich Arzt wurde war ich Krankengymnast. Schon zu dieser Zeit war mir klar, dass Gesundheit und Umwelt eng verknüpft sind. Mir war schon zu dieser Zeit der gesunde Schlafbereich, der gute Standort wichtig. Das ist zwölf Jahre her.

Dr. Annemarie Petersohn:

Für mich hat Baubiologie den speziellen Stellenwert, seitdem ich merkte, dass meine Patienten therapieresistent sind, wenn zuviel umweltbedingter Stress in ihrem Alltag zu finden ist. Das ist über zehn Jahre her.

Wolfgang Maes:

Wie vielen Patienten konnten Sie bisher durch baubiologische Sanierungen oder Ratschläge helfen, gesünder zu werden?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Einigen hundert, vielleicht schon tausend. Ich weiß es nicht genau.

Wolfgang Maes:

Wie hoch ist der Prozentsatz der Patienten, die auf baubiologische Maßnahmen reagierten?

Dr. Annemarie Petersohn:

Etwa 80 % unserer Patienten sind chronisch krank und wollen ganzheitlich behandelt werden. Ein hoher Prozentsatz dieser Patienten, etwa 70 bis 80 %, reagiert auf baubiologische Veränderungen und ist verblüfft, begeistert, dankbar und überzeugt. Nur ein recht kleiner Teil scheint auf diesbezügliche Einflüsse und Veränderungen wohl kaum zu reagieren. Absolute Reaktionslosigkeit ist die Ausnahme.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ich kenne keinen Patienten, der gesagt hätte, die baubiologische Dienstleistung sei sinnlos gewesen. Fast jeder hatte irgendwelche kleineren, größeren oder sogar einschneidenden Erfolge zu verbuchen. Man darf dabei nicht vergessen, dass unsere Patienten meist eine hohe Bereitschaft und Offenheit mitbringen.

Viele sind schon gut informiert,

haben Ihre Schriften gelesen, haben uns und anderen zugehört oder im Freundes- und Familienkreis Erfolge erlebt, sind irgendwie provoziert und wollen noch mehr Information. Außerdem ist der Leidensdruck der Patienten manchmal derart groß, dass jede plausible Maßnahme auch eine neue Hoffnung in sich birgt.

Das ist ein Schneeballphänomen. Wenn Leute, bei denen sich etwas zum Guten hin verändert hat, dies anderen weitererzählen, kommt Neugierde. Nur der konkrete Erfolg zählt, der Nachweis von Verbesserungen. Das spricht sich explosionsartig herum.

Die erstaunlichsten Sachen

Dr. Annemarie Petersohn:

Selbst die ungläubigsten Patienten, Freunde oder Familienmitglieder mit den kopflastigsten Vorurteilen halten inne, wenn etwas Gutes passiert. Selbst die stellen sich um. Skeptiker werden zu leidenschaftlichen Befürwortern der Sache, die sie konkret erlebt haben, von der sie sich überzeugen konnten. Nur Fakten zählen und praktische Erlebnisse. Selbst Skeptiker werden sensibler, wenn sie einmal überzeugt wurden. Sie werden sensibler für das, was ihnen gut tut, und für das, was sie schädigt.

Sie spüren plötzlich, dass ihr Weißmehlbrötchen eigentlich gar nicht gut schmeckt, obwohl sie es jahrelang gegessen haben, und Vollkornbrötchen viel leckerer sind. Sie finden eine Suppe aus der Tüte plötzlich widerlich und merken, ob die Möhren aus der Dose oder vom Markt kommen. Sie stutzen, weil ihnen nun das mit Farbstoffen versetzte Yoghurt nicht mehr ganz so gut über die Lippen geht wie früher.

Sie erkennen plötzlich auch den Zusammenhang mit ihrem spontanen Schwindel und Unwohlsein neben einem feldstarken Elektrogerät, ihren Kopfschmerzen in einem schadstoffbelasteten Raum oder ihrem Husten im Einfluss von Schimmelpilzen.

Wenn wir dem Körper endlich die Ordnung zurückgeben, die er so dringend braucht, die seine Lebensgrundlage ist, nach der er sich sehnt, die er so lange vermisst hat, dann passieren die erstaunlichsten Sachen.